



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

490 (21.10.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-92477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-92477)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegraphen-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2021.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.  
Expedition: Nr. 218.  
Druckerei: Nr. 241.  
Bücherei: Nr. 815.

Abonnement:  
70 Pfennig monatlich.  
Tringeloh 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag Nr. 3.42 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonnenzeile . . . 20 Bg.  
Auswärtige Inserate . . . 25  
Die Reklamezeile . . . 60  
Einzelnummer . . . 5

E 6, 2.

Nr. 490.

Montag, 21. Oktober 1901.

(Abendblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. Oktober 1901.

#### Bundesrath und Zolltarif.

Die Meldung einiger Blätter, auf Veranlassung Bayerns und anderer süddeutscher Staaten habe oder werde die Reichsregierung im Zolltarif den Minimaltarif für Getreide fallen lassen, beruht auf durchaus falschen Voraussetzungen. Weder ist, was sich aus den Verhandlungen der bayerischen Kammer eigentlich von selbst ergeben müßte, eine solche Anregung von Bayern ausgegangen, noch trägt sich die Reichsregierung mit der Absicht, in diesem Punkte eine Aenderung des Entwurfs einzuführen. Auch die zweite Lesung des Zolltarifs im Schooße des Bundesraths dürfte kaum wesentliche Aenderungen herbeiführen, wenn auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Positionen eine Korrektur erfahren wird.

#### Für den Richterstand

Ist eine Herabsetzung nicht die Frage vom Reichsminister entschieden worden. Das Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt in Paragraph 6 prinzipiell, daß die Ernennung der Richter auf Lebenszeit erfolgt. Paragra. 8 sagt weiter: „Nichtig können wider ihren Willen nur kraft richterlicher Entscheidung und nur aus den Gründen und unter den Formen, welche die Gesetze bestimmen, dauernd oder zeitweise ihres Amtes enthoben oder an eine andere Stelle oder in den Ruhestand versetzt werden.“ Im Rahmen dieser richterrechtlichen Vorschriften haben die Landesgesetzgebungen die zu ihrer Ausführung erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen getroffen. Dabei haben alle Einzelstaaten, mit alleiniger Ausnahme von Baden und Hessen, übereinstimmend die richterrechtliche Vorschrift, die dem Artikel 87 der preussischen Verfassung entnommen ist, dahin aufgefaßt, daß die Versetzung eines Richters nur an eine andere richterliche, nicht aber an eine nichtrichterliche Stelle zulässig sei. Nur Baden und Hessen weichen hiervon ab; in die im Jahre 1879 erlassenen Richtergesetze dieser beiden Staaten ist die ausdrückliche Bestimmung aufgenommen, daß Amtsrichter innerhalb der ersten fünf Jahre nach ihrer Anstellung unter gewissen Voraussetzungen auch an eine nichtrichterliche Stelle versetzt werden können. Dieser Fall ist nun zum ersten Mal praktisch geworden. Gegen einen hessischen Amtsrichter ist fünf Tage vor Ablauf seines fünften Dienstjahres, weil sein Verbleiben auf seiner bisherigen Stelle mit dem Interesse der Rechtspflege als nicht vereinbar erscheine, das vorgeschriebene Verfahren eingeleitet und er darauf vom Justizministerium in Darmstadt als Hilfsgerichtsschreiber an ein Amtsgericht versetzt worden. Unter der Behauptung, daß die hessische Landesgesetzliche Bestimmung im Widerspruch mit dem Reichsgesetz stehe und daher unzulässig sei, ist Klage auf Zahlung des Amtsrichtergehalts gegen den hessischen Fiskus erhoben worden. Das Landgericht in Darmstadt und übereinstimmend hiermit das hessische Oberlandesgericht haben die Klage abgewiesen. Sie erkennen hierbei zwar an, daß unter der „andern Stelle“ nur eine andere richterliche Stelle zu verstehen sei, sie begründen aber die Zulässigkeit der hessischen Bestimmung damit, daß nach Paragra. 8 O. G. B. ein Richter seines Amtes enthoben werden könne und daß die Versetzung an eine nicht richterliche Stelle nur ein Mißbrauch der Amtsenthaltung, nämlich eine Amtsenthaltung und zugleich die Verleihung einer andern Stelle darstelle. Das Reichsgericht aber verurtheilt den hessischen Fiskus zur Zahlung von 148,50 M. nebst 4 Prozent Zinsen vom 1. März 1900 ab an den zum Hilfsgerichtsschreiber am Amtsgericht Darmstadt versetzten Amtsrichter; dieser Betrag ist der Unterschied zwischen dem Amtsrichter- und dem Gerichtsschreibergehalt. Das Reichsgericht hat damit anerkannt, daß die Versetzung eines Richters in eine nichtrichterliche niedriger dotierte Stelle unzulässig ist.

#### Der Streit um die Hamburger Affordmänner,

welcher den Lübeder sozialdemokratischen Parteitag mehrere Tage lang in Anspruch nahm, ist noch immer nicht beendet. Die

Frage wurde vor das Forum der Hamburger sozialdemokratischen Genossen gebracht. Auch hier standen sich zwei Richtungen gegenüber; die eine verlangte den sofortigen Ausschluß der Affordmänner aus der Partei; aber Legien, der Führer in der Gewerkschaftsbewegung, der sich zuerst, und zwar in schroffster Form gegen das Urtheil des Schiedsgerichts aufgelegt hatte, schlug einen Vermittlungsweg vor, um die Affordmänner zu bewegen, ihre Sonderorganisation aufzugeben und wieder in den Schooß der Gewerkschaften zurückzukehren. Erst wenn dieser Versuch mißlingt, soll der Ausschluß aus der Partei erfolgen. Die Affordmänner werden aller Voraussicht nach schließlich durch das laubnische Joch gehen.

#### Ein Brief von Christian de Wet.

dem Unfindbaren, der an eine Dame in Genf gerichtet ist, ist dem „Allgemeinen Handelsblatt“ in Amsterdam zur Verfügung gestellt. Das Schreiben macht in seiner Schlichtheit und der ruhigen Gelassenheit einen ganz ausgezeichneten Eindruck. Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Gott allein weiß, wann der Krieg zu Ende gehen wird. Mein Kommando und ich sind fest entschlossen, bis zum Letzten zu kämpfen. Aus den Blättern, die Sie mir sandten, sehe ich, daß man sich gegenseitig der Grausamkeit den Gefangenen gegenüber beschuldigt. Glauben Sie den Zeitungsberichten nicht, sie sind falsch. Beide Parteien behandeln ihre Gefangenen mit soviel Wohlwollen, als unter den augenblicklichen Umständen möglich ist. Wir haben Alles, was möglich ist, um unsere bescheidenen Bedürfnisse zu bestreiten, da wir genug Vorräthe erbeutet haben, um noch lange Zeit auszuhalten zu können. Nur unsere Pferde leiden etwas bei den langen, zehn bis zwölf Stunden dauernden Marschen. Gott hat mich auswählt, um meinen Bruder zu führen und ich werde auszuhalten bis zum Neuherrn.“ Das holländische Blatt bemerkt dazu: Welch ein Unterschied in der Art, wie Christian de Wet von seinen und seines Vaterlandes Feinden spricht, und dem Ton, in welchem englische Minister und englische Blätter die Buren für „herumstreifende Banditen“ und „roving ruffians“ erklären. Welch ein Kontrast gegen die englischen Klagen über die Buren, die Gefangene und Unbewaffnete niederzujagen“ und der einfachen Erklärung Dewets: „beide Parteien behandeln ihre Gefangenen so wohlwollend wie möglich“. Der Brief zeigt mehr innere Bildung, als die Beherrscher und Generale Englands je gefaßt oder gezeigt haben.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. Okt. (Ueber „Bismarck im Dunkel“) schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.“: „Besucher Berlins aus dem Reich sind neuerer Zeit mehrfach unangenehm dadurch enttäuscht worden, daß das Bismarckdenkmal nach Sonnenuntergang nicht mehr sichtbar ist. Vor dem Denkmal des Schöpfers des Deutschen Reichs stehen zwei veraltete Gaslaternen bescheidensten Formals, wie aus der Dämmerung anmuthend, die anscheinend nur den Raum zu begrenzen haben, auf welchem man sich bei Tage zur Besichtigung des Denkmals aufstellen kann. Wir wollen auf die schlechten Wege, die dieser unwürdige Zustand hervorgerufen, nicht weiter eingehen, weder den „Schatten der Ungnade“ erörtern, noch den Ausspruch, „es sei für das Denkmal das Beste, wenn es so wenig als möglich gesehen werde“. Graf Bülow hat am 16. Juni das Denkmal Namens des Reichs feierlich übernommen; wir hoffen, er wird, nachdem dieser letzten Monate verfloßen sind, für eine richtige und würdige „Beleuchtung“ seines großen Vorgängers, nachdem dieser endlich seinen Platz an der Sonne zwischen allerlei Ungeheum erhalten, auch bei Nachtzeit Sorge tragen. Der Herr Reichskanzler darf sich

zu diesem Zweck nur an den Magistrat von Berlin wenden, der für jedes der Standbilder in der Siegesallee, selbst für Otto den Faulen eine glänzende elektrische Beleuchtung hergerichtet hat, und wohl um so weniger Bedenten tragen wird, diese auch „Otto dem Fleißigen“ zu Theil werden zu lassen, als dieser neben anderen Vorzügen bei Lebzeiten auch den halben, Ehrenbürger Berlins zu sein, was man freilich bei Finkelnitz in der Umgebung des Denkmals nicht anmerkt. Vielleicht wäre das ein geeignetes Thema für eine der nächsten Stadtverordneten-Sitzungen. Der „Absolutismus“ wird ja wohl dabei nicht im Spiele sein.

— (Von Heinrich XXII.) älterer Linie pflegte bislang nur in geräumigen Abständen die Rede zu sein, so er wieder einmal Werth darauf legte, vor aller Welt festzustellen, daß er in seiner Eigenschaft als souveräner Fürst Neuh, Graf und Herr von Naumen, Herr zu Greiz, Kranichfeld, Oera, Schleiz und Lobenstein mit Preußen niemals Frieden zu machen gedente. Neuerdings haben die Blätter häufiger von dem hohen Herrn erzählt; von seiner eigenartigen Beugnadigungspraxis, monach straffällige Schulkinder, nachdem sie sich wie gehörig entblöht, von Allerhöchstdemselben eigenhändig verprügelt wurden; und im Zusammenhang damit von seiner schweren Erkrankung und einer Aenderung der Testamentsordnung. Aber Serenissimus scheint sein Freund zu sein der Beschäftigungsdirektor und ihrer mildernden Umstände. Denn also löst er durch die „Münd. Wg. Bg.“ verlaute und das Wolffsche Bureau trägt es eilends weiter: Ich ersuche Sie, die tendenziöse Mittheilung über die Erbfolgender seitens des Fürsten Heinrich XXII. a. L. zu dementiren. Die Testamentsänderung betrifft lediglich eine private Aenderung. Durchlaucht ist keineswegs erkrankt.“

#### Streifende Söldner.

Man schreibt uns aus London unter dem 19. Oktober: Es vergeht jetzt kaum eine Woche, wo nicht neue Skandale und neue Unzuträglichkeiten die fast völlige Unfähigkeit des Londoner Kriegsamtes erweisen, der durch den südafrikanischen Krieg erwachsenen Schwierigkeiten Herr zu werden. Seit Monaten haben die aus dem Kriege heimgekehrten Neomen versucht, die theilweise seit einem Jahr und länger rückständige Löhnung ausbezahlt zu erhalten, und Presse sowohl wie Publikum waren einstimmig in der Beurtheilung des unglaublichen Systems, welches den entlassenen Soldaten, die zum großen Theile in sehr dürftigen Umständen waren und durch den Kriegsdienst um Stellung und Einkommen gebracht worden waren, ihre sauer verdienten Schillinge vorenthielt. Das Kriegsamts wurde mit Hohn, Sarkasmus und bitteren Anklagen überschüttet, bis es sich schließlich bereit fand, ein eigenes Beamten-Komitee zu schaffen, das sich mit der Frage der Auszahlung der rückständigen Löhne beschäftigen sollte. Damit schloß die Sache wieder ein, denn: ein Komitee ernennen und es zu erspriechlicher Arbeit veranlassen oder zwingen, — das sind in der britischen Beamtenerschaft zweierlei Dinge. — Die Neomen warten noch wie vor auf ihr Geld und alle direkten Bittschriften und Eingaben blieben unbeantwortet und ohne jeden Erfolg. Als König Edward vor einigen Wochen die Vertheilung der Feldzugs-Medaillen vornehmen wollte, weigerten sich einige 70 Neomen, an der Parade theilzunehmen und die Deforation aus den Händen ihres Oberbefehlshabers zu empfangen, so lange ihnen nicht die rückständigen Gelder ausbezahlt worden seien. Demals beschränkte man einen großen Skandal, da der König selbst von der unangenehmen Affäre Kenntniß erhalten hatte. Aber in der Kunst des Vertuschens hat man es in hiesigen offiziellen Kreisen allmählich zu einer Verbohlommung gebracht, gegen welche selbst, wie

### Tagesneuigkeiten.

— Ueber die Gefangennahme des Räubers Musolino wird aus Rom geschrieben: Die italienischen Carabinieri, die sich bis jetzt in dem gewaltigen Kampfe mit dem vierhundertjährigen Räuberjüngling wie Offenbach'sche Operettenpolizisten benahmen, haben endlich den richtigen Mann erwischt — aber sie können wirklich nichts dafür, denn sie haben Musolino nur ganz zufällig gefangen, als sie ausgezogen waren, um einen ganz anderen Verbrecher zu fangen. Am 9. Oktober fuhren zwei Carabinieri der Station Acquafredda in die Berge, um einen gewissen Olivetti und seine Helfershelfer zu greifen. Bei der Verhaftung fesselten sie einen Mann, der ihnen verdächtig vorkam, zumal, da er sich bei ihrem Erscheinen schleunigst zu entfernen suchte. Sie hielten ihn ein und hielten ihn fest, worauf der Mann plötzlich einen Revolver hervorholte, um Widerstand zu leisten; er frauderte jedoch, fiel zu Boden und konnte nun mit Leichtigkeit überwältigt werden. Auf der Polizeiwache in Urbino erklärte er, daß er Francesco Calafiore heiße und in Pescara (Umbrien) geboren sei. Einem Carabinieri-Offizier fiel es jedoch auf, daß der Gefangene die kalabrische Mundart sprach — Musolino ist in Kalabrien geboren. Um ganz sicher zu gehen, ließ er zwei Männer kommen, die Musolino von früher her genau kannten und ihn jetzt auf der Stelle wiedererkennen; sie wiesen auch darauf hin, daß der Name Calafiore, den er sich beifügt hatte, der Familienname seiner in Reggio wohnenden Geliebten war. Für die Festnahme des großen Räubers war ein Preis von nicht weniger als 50.000 Lire ausgesetzt worden. Fast tausend Soldaten, Carabinieri, Polizisten u. s. w. hatten in den felsigen Klüften des Kalabriens den Kampf mit dem Räuber aufgenommen, man hatte alle Mitglieder seiner Familie, seine Freunde, seine offenen und geheimen Anhängler verhaftet — er selbst aber, das Haupt der kalabrischen Mafia, blieb unantastbar, und man geht nicht fehl in der Annahme, daß er geheimnißvoller Weise von einflussreichen Personen beschützt worden sein muß. Musolino ist erst 25 Jahre alt. Schon in früherer

Jugend offenbarte sich seine Verbrechernatur, und als eifriger Knabe wurde er wegen Tödtung eines Altersgenossen zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Im Jahre 1898 wurde er von dem Schwurgerichte in Reggio wegen Mordversuchs zu 22 Jahren Zuchthaus verurtheilt, es gelang ihm jedoch schon wenige Wochen später, mit mehreren Mitgefangenen aus dem Zuchthause von Gerace Marina zu entspringen. Während seine Mitgefangenen wieder verhaftet werden konnten, erreichte er selbst die wilden Bergschluchten seiner Heimat und begann nun von dort aus einen wahren Rachekrieg gegen alle Personen, die ihn während seines Prozesses durch ihre Aussagen schwer belastet hatten. Musolino behauptete immer und behauptet noch heute, daß er damals ungerecht verurtheilt worden sei. Nach seiner Entweichung aus dem Zuchthause hat er nicht weniger als acht vollendete Morde und wenigstens ebenso viele Mordversuche begangen. Sein erstes Opfer war die Frau seines Todfeindes Stefano Cera, die er aus dem Hinterhalte erschoss. Hinsichtlich der Personen, denen er das Lebenslicht ausblies wollte, nahm er es nicht immer sehr genau, obwohl er wiederholt seine Gerechtigkeit liebt betonte; wenn er nicht den Mann fassen konnte, dem seine Rache eigentlich galt, begnügte er sich auch mit irgend einem Angehörigen des Verfolgten, mochte er auch von Musolino noch niemals etwas gehört haben. In besonders frecher Weise holte er sich einmal einen Ziegenhirten mitten aus der Schoar seiner Freunde und Verwandten heraus und erschloß ihn vor versammeltem Volke. Nur in Süditalien, wo die Räuberromantik noch immer nicht ausgeblüht ist und wo die Mafia und Komorra zahllose Anhänger hat, konnte ein so ganz gewöhnlicher Verbrecher wie Musolino Jahre lang fast ungehindert sein Wesen treiben und, was noch weit schlimmer ist, gewissermaßen als Nationalheld gefeiert werden.

— Des Gattenmordversuchs geständig und doch — freigesprochen! Einen merkwürdigen Ausgang nahm der Prozeß wider die verehelichte former Bertha Seiler, geb. Hänisch, aus Kohnau, Kreis Lüben, wegen versuchten Gattenmordes, der am Donnerstag in Plagwitz vor dem Schwurgericht verhandelt wurde. Die Angeklagte hatte ihrem Gemanne mit dem sie erst seit 24. Februar d. J. verheiratet war, mit dem sie aber in Unfrieden lebte, weil der Mann eifersüchtig geworden war, Citronenöl beigebracht, um ihn zu tödten. In der

Voruntersuchung hatte die Angeklagte diese verbrecherische Absicht bestritten, nach dem sie aber die Anklageschrift gelesen, hatte sie ihr Leugnen aufgegeben und ein Geständniß abgelegt, das sie in der jetzigen Hauptverhandlung wiederholte. Sie war aber auch weiter geständig, ihrem Manne noch andere schädliche Stoffe beigebracht zu haben, nämlich Benzin, Antiporien oder Antiseptin und Naphthalin. Alles in der Absicht, ihn zum Tode zu bringen. Dieser hat aber theils nur ein Brennen im Magen, theils auch Ekel empfunden und ist gesund geblieben. Der als Sachverständiger geladene Gerichtsarzt Dr. Zeile erklärte, daß mit Ausnahme von Naphthalin, über welches Erfahrungen nach dieser Richtung nicht vorliegen, die genannten Stoffe schädlicher Natur seien, die unter Umständen auch eine tödtliche Wirkung hervorbringen könnten, nämlich wenn ein genügend harte Dosis gegeben würde. Im vorliegenden Falle freilich hätten die angewandten Mengen zu einer tödtlichen Wirkung bei einem Erwachsenen nicht ausgereicht. Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig und betonte auch nach der rechtlichen Seite hin, daß hier die von dem Reichsgericht aufgestellte Theorie von den „untauglichen Mitteln“ zur Anwendung kommen müsse; hier müsse nicht die That, sondern der verbrecherische Wille gestraft werden und dieser verbrecherischen Willen habe die Angeklagte gehabt und betätigt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Schneider, wies auf Wechselseiter, wie Obliksanten hin, welche sich die Theorie von dem „untauglichen Versuch“ nicht zu eigen gemacht hätten. Zudem seien die Geschworenen an die Rechtsprechung des Reichsgerichts in seiner Weise gebunden. Der Vorsitzende betonte, daß die weitaus größte Zahl der Juristen sich auf den Standpunkt des Reichsgerichts stelle. Die Geschworenen schienen sich aber die Debatten des Verteidigers zu eigen gemacht zu haben, denn sie verneinten die Schuldfrage. Darauf wurde die Angeklagte freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

— Ein schlechter Diplomat. Er war — so erzählt ein fremdmännischer Mitarbeiter der Tgl. Rdsch. — Kommandant eines kleinen Kreuzers, aber Diplomat war er nicht, obgleich er mit seinem Schiffen dazu ausersehen war, die kaiserliche Flotte während einer Reise an der norwegischen Küste zu begleiten. Auf dem Programm für den 4. Juli 18... standen der Besuch des norwegischen Söbaldens Hofes, woselbst ein Feldjäger mit Derselben abgeholt werden sollte;

es scheint, der königliche Wille und Einfluß machtlos ist. Die entlassenen Yeomen und ihre Familien hungerten weiter und klagten, und die Presse half ihnen von Zeit zu Zeit mit den schärfsten Angriffen auf die elenden Zustände und Verhältnisse im britischen Kriegssamt und auf den Kriegsminister Mr. Brodrick. Alles half nichts, es wurde nur ab und zu von offizieller Stelle aus berichtet, daß seine Mühe gespart werde, um die Frage zur schleunigsten Erledigung zu bringen. — Die Zahlmeister-Bücher oder Listen seien von Südafrika unterwegs u. — aber Zahlung erhielten die armen Kriegsknechte deshalb doch nicht. Dabei hatte das Kriegssamt die große Unvorsichtigkeit, sich an die entlassenen Yeomen und Reservisten zu wenden mit der sehr dringenden und von den schönsten Versprechungen begleiteten Bitte, sich doch gefälligst wieder für den Burenkrieg, den nimmer endenden, anwerben zu lassen, und vertrauensvoll auf das Wort des Kriegssamts nahmen viele alte Soldaten von neuem Handgeld, jedoch u. A. zwei komplette britische Kompagnien alter Yeomen zusammengestellt und zur Einschiffung nach Afrika am heutigen Sonnabend bestimmt werden konnten. Natürlich erwarteten diese Leute, vor ihrer Ausfahrt ihren rüchigen Sold zu erhalten, damit sie ihre Familien versorgt und gegen Noth geschützt zurücklassen könnten. — Aber selbst unter diesen zwingenden Umständen ließ sich das Kriegssamt nicht aus seiner Bequemlichkeit aufstellen, und am letzten Donnerstag kauften die Yeomen, daß sie auf eine Auszahlung der Rückstände vor ihrer Abreise nicht mehr zu rechnen hatten. Die Folge hiervon war, daß beim Morgen-Applaud am Freitag einige 70 Mann fehlten, die mit Sad und Pack das Kasernement verlassen hatten mit der zornigen Erklärung, unter solch erbärmlichen Umständen keinesfalls wieder in den Krieg ziehen zu wollen. Nun wurde sofort der ganze militär-polizeiliche Apparat in Bewegung gesetzt, um die „Deserteure“ ihrer „Pflicht“ wieder zuzuführen, jedoch mit minimalstem Erfolge. Wie ein Ausschrei des bittersten Zornes ging es durch die englische Presse, und mit seltener Einmütigkeit wurde Mr. Brodrick und sein samisches Kriegssamt in den Zeitungen und im Publikum ob dieser grenzenlosen Unanständigkeit und Gewissenlosigkeit verdammt. — Der Lagerkommandant in Shorncliffe, wo die 2 Kompagnien Yeomanry interniert waren, General Hallam Barr, sah sich aus eigenem Kriebe veranlaßt, die Leute zusammenzurufen und eine Ket von Entschuldigungsrede zu halten, in welcher er seinem Bedauern über die ungerechte Behandlung der Mannschaften Ausdruck gab und ausdrücklich erklärte, daß sein Soldat verpflichtet sei, England zu verlassen, bevor er nicht den vollen Betrag seiner rückständigen Löhnung erhalten habe. Er war aber nicht im Stande, eine prompte Erledigung dieser brennenden Frage in Aussicht zu stellen, und trotz seines freimütigen und liebenswürdigen Verhaltens konnte er nicht verhindern, daß später am Tage noch etwa 30 Mann mit ihrem Gepäck das Lager verließen und sich weigerten, in die Kasernen zurückzukehren. Die meisten reisten sogar mit dem nächsten Zuge nach London oder nach ihrer Heimath zurück, und wenn heute Mittag, wie beabsichtigt, das Detachement in Southampton nach Südafrika eingeschifft werden soll, so wird die Hälfte der Leute fehlen, wenn nicht bis dahin ein allgemeiner Streik der gesammten beiden Kompagnien stattgefunden hat. Inzwischen hat das Kriegssamt schleunigst neue Bestimmungen veröffentlicht, wonach unter allerhand angeblichen Erleichterungen, die aber auch wieder mit den üblichen zopfigen Erschwerungen vermischt sind, eine beschleunigte Auszahlung der rückständigen Löhnungen bewirkt werden soll. Auch nicht ein einziger Blatt der Metropole findet ein Wort der Entschuldigung für Herrn Brodrick und seine forrumpete und hummelige Beamtenchaft, und die jämmerliche Affäre dürfte der Regierung und dem Kriegsministerium noch in mehr als einer Hinsicht sehr theuer zu stehen kommen.

### Aus Stadt und Land.

Wannheim, 21. Oktober 1901.

**Militärisches.** v. Peterdörff, Major und Val. Kommandeur im 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, zum Ende des Inf.-Regt. Nr. 143, Hildebrandt, Major im 3. Pz.-Regt. Infanterie-Regt. Nr. 66, unter Entbindung von dem Kommando als Adjutant beim Gen.-Kommando des 18. Armee-Korps, als Bataillons-Kommandeur in das 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 verlegt. Ritter v. Longchamps-Serie, Kommandeur der 29. Kav.-Brigade mit der geschiedenen Pension zur Disposition gestellt.

**Deutsche Wundersage im Auslande.** Der Wannheimer Acker-Gesellschaft ist von ihrem verdienstvollen früheren Schlagmann Rud. Schmidt die telegraphische Mitteilung aus Shanghai zu-

fortsetzung der Reise nach Wolbe; Diner, zu dem verschiedene Gäste, darunter auch der Kommandant des Begleitschiffes beschieden waren. Als man sich dem zweit genannten Orte näherte, war die Zeit schon rechtlich vorgeschritten; es wurde das Anker davorst also ausgegeben und die Weiterfahrt nach Wolbe beschlossen. Aber der Feldjäger mit den Depeschen für den Kaiser mußte unter allen Umständen abgeholt werden, und das Begleitschiff erhielt daher den Befehl, nach Kalesund zu laufen, die Depeschen in Empfang zu nehmen, um der Nacht mit Besprechungsung nachzukommen. Da kam der Herr Hofmarschall an Deck und erbot sich die Erlaubnis, dem Begleitschiff ebenfalls einen Anstrog ertheilen zu dürfen. Nicht lange, und der schnelle kleine Kreuzer bog mit fliegender Fahrt rechts ab, um einen Anstrog auszuführen. Das Schiffchen machte seine Sache so gut, daß es nur eine halbe Stunde später wie das Roscher Schiff neben letzterem in Wolbe anker. Der Kommandant des Kreuzers kam an Bord der Nacht und brachte den Feldjäger mit. Ein zweites Boot des Begleitschiffes aber brachte allerlei Gemüthe, Geflügel u. s. w.; das war also der Sonderausflug des Herrn Hofmarschalls gewesen! Da erscheint der Kaiser an Deck und wie er den Kommandanten bemerkt, tritt er zu ihm und sagt: „Das haben Sie ja sehr schnell gemacht, sehr gut,“ und mit Wohlgefallen schweift sein Blick über das schnelle und schnelle Schiff. Dann bleibt das Auge des Kaisers auf dem Depeschenschiff des Feldjägers haften und bald ernt, halb scherzend sagt er: „Haben Sie mir auch etwas Hübsches mitgebracht?“ Der Seoffizier aber war leider kein Diplomat, denn halt auf gut Glück zu Befehl Euer Majestät“ u. antwortet, oder „hoffentlich Euer Majestät“, oder dergleichen, kam er in Verwirrung, wamentlich da ihn die vorangegangene Anerkennung freudig erregt hatte, er dachte an den Anstrog des Herrn Hofmarschalls und stolerte kam es von seinen Lippen: „Janod! Euer Majestät, nur frätsche Uler habe ich nicht erhalten können!“

**Neuzeit Traudchen Grundgeburt** ist in der That, wie sich jetzt herausstellt, eine Frau Elise Schüller, geborene von der Forten aus Düsseldorf und niemals Rahmweg gewesen. Der „Hannoversche Anzeiger“ veröffentlicht amtliche Beweise für seine Angaben und auch die „Internationale Artzeitschrift“ beschäftigt sich mit der Angelegenheit. Die Sache ist durch einen Barier-Komiker, Zellheim, herabgekommene, der sich an das Berliner Einwohner-Registrieramt wandte, nachdem er in „Traudchen Grundgeburt“ eine frühere Kollegin erkannt; und aus ihrem Munde ein von ihm selbst verfaßtes, ohne seine Erlaubnis gefangenes Lied u. s. w. „Das Schöner“ gehört hatte, Frau

genommen, daß er mit deutschen Mannschaften auf der internationalen Regatta im Doppel-Steuer, im internationalen Ruder und Vierer als Schlagmann siegreich war. Es ist dies ein bedeutender Erfolg der deutschen Sportleute zu nennen, die in Wänderzahl gegen die Engländer in Shanghai nicht aufkommen konnten und im vergangenen Jahre zum ersten Male siegreich geblieben waren. Herr Rud. Schmidt hat in den Jahren 1896 und 97 die großen Erfolge der Ruder-Gesellschaft als Schlagmann mitgetragen.

**Ausstellung in Frankfurt.** Der Besuch der Ausstellung für Unfall-Schutz und Verhütung, Sanitäts- und Rettungswesen Frankfurt a. M. (S. — 21.) Oktober 1901), ist ein so anhaltend starker, und das Interesse, welches aus allen Kreisen, hauptsächlich aus den Fachkreisen, der Ausstellung entgegengebracht wird, ein so außerordentlich reges, daß das Organisations-Komitee der Ausstellung sich auf vielfach geäußerte Wünsche hin veranlaßt gesehen hat, den für den 21. Oct. Abends vorgesehenen Schluß der Ausstellung hinauszuschieben, und bleibt die Ausstellung bis Sonntag, 27. Oct., Abends 9 Uhr geöffnet. Für Montag, 21. d., halb 9 Uhr Vormittags, ist der Besuch des Herrn Oberpräsidenten, Staatsminister Dr. Graf v. Bodelschwingh und des Reichs-Präsidenten, sowie des Herrn Kultusministers Dr. Schulz und des Herrn preussischen Handelsministers Müller angelegt. Bis jetzt haben ungefähr 10 000 Arbeiter unter Führung des hierfür eigens gebildeten Arbeiter-Ausschusses die Ausstellung kostenlos besucht, und steht heute ein zweiter Massenbesuch der Arbeiter in Aussicht.

**Wie viel Wild wird jährlich in Preußen geschossen?** Das statistische Amt in Berlin hat Erhebungen angeestellt über den Abschlag von Wild im Königreich Preußen. Das Material hat ergeben, daß in Preußen 94,25 Millionen Hektar Jagdgebiete liegen, aus denen für 20 Millionen Mark Wild im Laufe eines Jahres geschossen wird, und zwar: Elchwild 9 Stück, Rothwild 15 000, Sammelwild 8000, Neuwild 110 000, Schwarzwild 9400, Hasen 2,278,000, Sammelwild 314 000, Füchse 85 000, Dachse 5100, Ferkelwild 4100, Wildgänse 680, Baumwälder 6000, Steinwälder 6300, Zistse 27,000, Wieseln 24 000, Seehunde 690, Wiber 17, Wölfe 4, Ferkel kommt an Ferkelwild zum Abschlag: Kuerwild 400, Dickwild 6000, Ferkelwild 2250, Neuhäuser 2,822,000, Bachstel 103 000, Fasanen 139 000, Ziegen 820, Waldfarnefen 41 300, Vorkastnen 62 000, Walsjagone 250, Wildgänse 8400, Wildenten 270 000, Kranenwildvogel (Droffeln) 1,296,000, Reiher 10 700, Kormorane 510, Stein- und Schmalader 160, Seeadler 34, Fischadler 50, Ihas 190, andere Eulen 350, Raubvögel aller Arten (außer den schon genannten) 119 300 Stück.

**Ueber den Fabrikbrand in Dagerhelm** werden nach folgende Einzelheiten gemeldet: Am Sonntag früh um Kerigerie von Rah und Fern nach der Brandstätte. Arbeiter und Arbeiterinnen von hier aus den umliegenden Ortschaften umhänden in Gruppen den Ort ihrer früheren Thätigkeit und betreiben, wo sie nun diesen Winter Arbeit finden werden. Der Brand dieser Fabrik ist, abgesehen von allem Anderem, ein schwerer wirtschaftlicher Schlag für unser Land und die Nachbarstädte, aus denen sich die Arbeiterschaft rekrutiert. Die Feuerwehren hatten bis gegen Morgen zu thun, ehe sie unter Zurücklassung der Brandwaße abziehen konnten. Glücklicherweise hat bei den Löscharbeiten Niemand Schaden genommen. Kleinere Verletzungen kamen wohl vor, doch sind diese ohne Bedeutung. Die Spinnerei ist total ausgebrannt. Dreihundert Arbeiter und Arbeiterinnen sind dadurch brodlos geworden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgesetzt. Nur Vermuthungen aller Art tauchen auf. — Der große Bau der Spinnerei steht nur noch in seinen Ausstattungsarbeiten. Das ganze Innere ist total ausgebrannt. Eiserne Stangen, Wellen, Transmissionen und sonstige Maschinenantriebs-Helien hängen an den letzten Bänden schwarz, verkokelt durcheinander. Der Bau ist 75 Meter lang und vierstöckig; er brannte von unten nach oben durch. Das Feuer erhielt besondere Nahrung durch die vielen elektrischen Maschinenhülle und Hühndchen, sowie durch die Werdöse. In wenigen Minuten war der ganze gewaltige Komplex ein Flammenmeer, von dem eine betärlig intensive Hitze ausstrahlte, daß in den Nachbargebäuden die Fenster Scheiben sprangen und auf den Dächern Zinshelle schmolzen. Wie das Feuer auskam, ist noch nicht eruiert. — Spätere Meldungen berichten Folgendes: Die beschäftigungslosen Arbeiter der Spinnerei und zwar, wie jetzt genau feststeht, 125 weibliche und 65 männliche, werden auf Beschluß der Direktionskonferenz, die im Beisein von Ausschüßsmitgliedern stattfand, in den unbeschädigten Betrieben des Establishments ausbittungsweise Arbeit erhalten. Die vollständig niedergebrannte Spinnerei aber kam vor zwei bis drei Jahren nicht wieder hergestellt und dem Betriebe übergeben werden. Der Portier hatte am Samstag Abend kurz vor 6 Uhr noch an dem seit Freitag Abend wegen verkürzter Arbeitszeit stehenden Spinnereibetriebsgebäude kontrolliert und nichts Verdächtiges bemerkt, als er etwa nach 6 Uhr von seinem Rundgange zurückkam und seine Frau ihn sofort fragte, ob noch Jemand in der Spinnerei schaffe. Der Portier vernetzte dies, denn seit 24 Stunden waren keine Arbeiter mehr in der Spinnerei thätig gewesen, aber auch er sah, von seiner Frau aufmerksam gemacht, schon an zwei Fenstern hellen Lichtschein, der sofort auch an einem dritten und vierten Fenster noch sichtbar wurde. Der Portier eilte nun im Spinnereibau die große Treppe hinauf nach dem zweiten Stock, dort aber konnte er jetzt wegen des Rauches und

Schaller hatte eben das Umgekehrte von dem sonst bei ihren Kolleginnen übliche Verhalten gemacht: während die leichtgeschützten Pleistrianen des Gesanges in Varietes u. s. w. sich, mögen sie auch aus Nizdorf oder Posenwädel kommen, mit Vorliebe italienisch oder spanisch klingenden Namen seligen oder als Französinen ein da einzufügen, versuchte sie sogar auf den doch mit einem hübschen van geschmückten Mädchenamen und suchte sich eine Benennung aus, die als besonders originelles Zug- und Reklamemittel wirken, von vornherein an das Land erinnern sollte. Sie selbst hatte das jetzt offen zugestanden und einem Ausrufer der „Welt. Morgenpost“ folgendes gesagt: „Ich bin in Düsseldorf geboren. Ich bin aber vorher noch nie in Berlin gewesen und auch noch nie hier aufgetreten. Nur im Rheinland bin ich an kleineren Plätzen gewesen, und das war nur bauerliches Publikum. Am 23. Juli bin ich zum erstenmale in Wien der großhiesigen Publikum getreten.“ — „Nun sagen Sie mal, Fräulein Hundsgewitz, wie sieht es denn nun eigentlich mit dem komischen Familiennamen?“ — „Da ja, den habe ich mir zugelegt. Ob sich nun Jemand Signorina Altwitz oder Traudchen Hundgeburt nennt, das ist doch gleich. Im Artistenstand hat doch Jeder einen anderen Namen. Der meinte war eben mal was Deigendes.“ — „Stimmt denn die Angabe mit der Rahmweg?“ — „Ich will nicht so indiskret sein, Sie nach Ihrem früheren Beruf zu fragen.“ Frä. Traudchen sah mich fragend an. „Rahmweg! Ja, den Titel hat mir hier in Berlin erst gegeben. Mein Impresario, Herr Schüller, der mich in diesem Jahre antrudete, hatte mich als „die rheinische Dorfpoete“ eingeführt, aber man hat eben hier eine Rahmweg aus mir gemacht.“ — Die Deutung des Paffage-Theaters wird durch die ganze „Entwöhnung“ nicht sehr angenehm übertröft worden sein. Man sieht aber auch aus der Geschichte wieder die Wichtigkeit einer geschickten Reklame.

**Die Mache des Zahnarztes** kann man eine komische Geschichte beilehen, die aus Paris gemeldet wird. Bei dem Zahnarzt Rouffeu stieg ein Mann und wird in das Sprechzimmer geführt. „Herr Doktor,“ sagt der Ankömmling, „ich habe fürchterliche Zahnschmerzen und möchte Sie bitten, mich freundlichst zu untersuchen.“ Der Zahnarzt war nicht wenig überrascht, in seinem neuen Patienten einen Arzt wiederzuerkennen, der vor drei Tagen der Frau Dr. Rouffeu, die an seinem Arm neben ihm ging, einen Compagnon aus der Hand gerissen hatte, der 50 Franken enthielt. „Sagen Sie sich doch,“ sagte der Arzt und wühlte den Mann auf den Operations-Tisch. „Um zu sehen, was Ihnen fehlt, muß ich mir einen Admetus

von Ihren Kinnbacken machen. Regen Sie sich nicht auf, es thut nicht weh.“ Diese Art Admetus, der jetzt wenig mehr angewendet wird, erfordert viel Geschick seitens des Operateurs. Der Arzt, mit dem das Modell genommen wird, hat nämlich die Eigenschaft, in wenigen Minuten heimhart zu werden. Als der Doktor glaubte, daß auf den Zähnen seines Patienten die Wispaste die gehörige Härte angenommen habe, sagte er zu seinem Patienten: „Vor drei Tagen haben Sie den Widelwadel meiner Frau gebrochen, jetzt werde ich Sie auf die Höhe bringen.“ Der Dieb wollte dagegen protestieren, aber er brachte sich seinem verhassten aufgeregten Munde nur unartikulirte Laute heraus. „... von der Polizei erbat er sich denn Fieber und Zinse und brachte ein reumütziges Gefühnlitz zu Papier, das mit dem Versprechen schloß, er wolle dem Doktor die flüchtig Branten wieder zustellen. Von seiner Frau getrübt, zog der Doktor seine Klage zurück, und mit Hilfe von Hammer und Meißel befreite er seinen Patienten von dem Widelwadel seiner Zähne. Sollte diese komische Geschichte vielleicht nur eine von Doktor Rouffeu ausgedacht sein? —

**Bei der Reichsbank** in Berlin erschien dieser Tage ein Kaufmann aus Landsberg a. M., welcher die zersetzten Reste von 10000 Reichsbanknoten vorwies und dafür Ersatz verlangte; dieser konnte ihm gewährt werden, weil die Nummern und sonstig erforderlichen Merkmale noch vorhanden waren. Ein kleiner Hund des Kaufmanns war versehentlich in den eisernen Geldschrank eingekipert worden, der, weil der Geschäftsinhaber auf acht Tage verreiste, während dieser Zeit nicht geöffnet wurde. Bei seiner Rückkehr fand der Kaufmann den Hund tot im Schrank vor; das Thier hatte, vom Hunger gepeinig, die Banknoten aufgefressen. — So erzählt die „Hollische Zeitung“. Hübsch ist's jedenfalls von dem Hund gewiß, daß er gerade lammliche Nummern übrig gelassen hat!

**Die Angelegenheit des großen Kooles** scheint jetzt endlich gelöst zu sein. Die königliche Polizeidirektion hielt auf Anstrog mit, daß sich der Inhaber des Kooles hauptsächlich zu spät gemeldet habe und daß sie deshalb nicht befragt gewesen sei, ihm die halbe Million auszusagen. Nach § 14 der Satzungen erlischt nämlich der Anstrog auf einen Gewinn im Allgemeinen mit dem 30. Tage. Dem verpöflichen Gewinn, der das Glück in so unglücklicher Weise von sich stoßen, bleibt also wirklich keine andere Hoffnung mehr, als die auf einen Grobentz.

Qualmes bereits nicht mehr weiter. Im selben Moment wurde der Feuerstein aus dem Komptoir aus bemerkt.

### Aus dem Großherzogthum.

**Freiburg, 20. Okt.** Eine besonders im ganzen Oberland im großen Interesse verfolgte Anlagsache war der letzte Schmar-gerichtsfall, über den die Geschworenen das Urtheil fällten. Wegen Meineids hatte sich der Maurermeister Johann Georg Schneider von Wagglingen, wegen Anstiftung hierzu der Architekt Ludwig Fritze, Krafft von Norderweiler zu verantworten. Bei Krafft, welcher zugleich Bezirksbaukontrolleur ist, war eine Reihe von Jahren der Architekt Simon als Geschäftsführer angestellt, als er letztes Jahr austrat und ein selbstständiges Geschäft ebenfalls in Müllheim, wo Krafft wohnt, eröffnete, entstand bald eine Entfremdung zwischen beiden, welche eines Tages in harte Worte ausartete, woraus eine Verleumdungslage entstand, welche Krafft anstregte, weil sein Gegner Worte geäußert hatte, welche er nicht auf sich sitzen lassen wollte. Bei dieser am 3. Juli vor den Schöffen in Müllheim verhandelten Verleumdungslage war der Maurermeister Schneider als Zeuge geladen und sagte bei seiner eidlischen Einnahme aus: Er habe den Architekt Simon vom Dattinger Schulhaus mit Krafft nicht getheilt und dem Architekt Simon von einer Theilung nichts gesagt, was letzterer behauptete. Der erwählte Schulhausbau in der Gemeinde Dattlingen (Amt Müllheim) datirt von 1893; Maurermeister Schneider führte davon die Maurarbeiten aus und Architekt Krafft war als Vorleiter angestellt, wobei der letztere den Ersten unterstützte. Am Schluß des Baues hätten beide den Reingewinn getheilt. Hieran soll Maurermeister Schneider dem Architekt Simon letztes Jahr Theilung gemacht haben. Der Verdacht des Meineids erlieh. Nahrung und hatte die Verhaftung des Schneider aus Folge. Nach mehrtägigem Zeugniss gestand Schneider von selbst, daß er einen Meineid begangen habe. Richtig sei, daß der Reingewinn zwischen ihm und Krafft getheilt wurde, die Summe betrug 14—16 000 M., die Hälfte habe er Krafft nach Müllheim gebracht. Diese Thatfache habe er auch dem Architekten Simon gesagt. Er würde von der Wahrheit nicht abgehen sein, wenn Architekt Krafft ihn nicht heutzutage angeklagt hätte. Dieses wiederholte er vor den Geschworenen, wobei er die näher Einzelheiten anführte. Krafft wurde deshalb auch verhaftet. Er konnte sich, da die Zeit zu lang sei, auf die früheren Vorgänge nicht mehr genau bestimmen. Schneider bezog von ihm Materialien, Bauweise u. s. w., wofür er verschiedene Male Zahlungen leistete. Es sei ihm auch, als habe nach dem Schulhausbau Schneider eine Summe gebracht von ca. 5—600 M., welche für verschiedene Leistungen, so auch Hülfstagen u. s. w. angenommen wurden, eine Theilung des Reingewinnes habe aber nicht stattgefunden. Sodann bestritt er aber entschieden, daß er den Schneider zum Meineid verleitet haben soll, das that er nicht. Hierzu suchte er die einzelnen Gespräche zu widerlegen. Schneider blieb indeß bei seinen Aussagen. Die Verhandlung nahm 11 Stunden in Anspruch. Abends 10 Uhr vernichteten die Geschworenen die Schuldfragen, so daß beide Angeklagte freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt wurden.

### Pfalz, Heiden und Umgebung.

**Kassel, 19. Okt.** Der bei dem bekannten Rabatentant im Eisenbahnzuge verwundete Kaufmann von Westrum aus Dresden wurde aus dem Landkrankenhaus entlassen, nachdem nun die Heilungsverläufe entsetzt ist. Das Gehirn ist unversehrt.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Frankfurter Streikquartett.** Den Bericht über die erste Matinee, welche gestern stattfand, werden wir Raumangels halber erst im morgigen Blatt veröffentlichen.

**Opernhaus Frankfurt a. M.** Spielplan, Dienstag, 22. Okt.: „Die Hugenotten“, Mittwoch, 23.: Zur Hundertjahrfeier von Longhops Geburtstag: „Ducrotelle zur Albinde“, Freitag, 24.: „Der Trompeter von Sillingen“, Samstag, 25.: „Der Ring des Nibelungen“, Sonntag, 26.: „Hinterbühnen“, Freitag, 27.: „Der Troubadour“, Samstag, 28.: „Der Sigmundbaron“, Sonntag, 29.: Radm., „Der Trompeter von Sillingen“, Abends: „Die lustigen Weiber von Windsor“, „Schauspielhaus Frankfurt a. M.“ Spielplan, Dienstag, 22. Okt.: „Schwertfährschiff“, Mittwoch, 23.: „Die Journale“, Donnerstag, 24.: „Das Glück (La veine)“, Freitag, 25.: „Die Fee Caprice“, Samstag, 26.: Zum ersten Male: „Wie die Blätter...“, Sonntag, 27.: Radm., „Die Fee Caprice“, Abends: „Wie die Blätter...“, Montag, 28.: „Johannes Schmeißer“.

Sarah Bernhardt hat endlich geurth, in ihre lange vermaßte Pariser Haus zurückzukehren, nachdem sie darin einen Monat lang zu sehr ermüdeten Preisen die „Kameleibame“ von einer Bilden-bühnen hatte spielen lassen. Als Reue brachte sie am 17. Oktober nur 60 u. l. i. n. mit, der an ihrer Seite in Paris zum ersten Mal im „Wilson“ Hofand's des Terceanten Flambeau spielte. Die Rolle des Wiederer alten Soldaten liegt ihm viel besser, als seinem Vorgänger Guitry, namentlich, was die komische Seite anbetrifft. Nach die ungeniebt deutliche Ansprache Coquelind's fiel wieder angenehm auf. Sarah spielte die anprechtvolle Kitzelrolle noch immer ohne lässliche Ermüdung. Einige winzige Effekte des Dialogs arbeitete

von ihren Kinnbacken machen. Regen Sie sich nicht auf, es thut nicht weh.“ Diese Art Admetus, der jetzt wenig mehr angewendet wird, erfordert viel Geschick seitens des Operateurs. Der Arzt, mit dem das Modell genommen wird, hat nämlich die Eigenschaft, in wenigen Minuten heimhart zu werden. Als der Doktor glaubte, daß auf den Zähnen seines Patienten die Wispaste die gehörige Härte angenommen habe, sagte er zu seinem Patienten: „Vor drei Tagen haben Sie den Widelwadel meiner Frau gebrochen, jetzt werde ich Sie auf die Höhe bringen.“ Der Dieb wollte dagegen protestieren, aber er brachte sich seinem verhassten aufgeregten Munde nur unartikulirte Laute heraus. „... von der Polizei erbat er sich denn Fieber und Zinse und brachte ein reumütziges Gefühnlitz zu Papier, das mit dem Versprechen schloß, er wolle dem Doktor die flüchtig Branten wieder zustellen. Von seiner Frau getrübt, zog der Doktor seine Klage zurück, und mit Hilfe von Hammer und Meißel befreite er seinen Patienten von dem Widelwadel seiner Zähne. Sollte diese komische Geschichte vielleicht nur eine von Doktor Rouffeu ausgedacht sein?

**Bei der Reichsbank** in Berlin erschien dieser Tage ein Kaufmann aus Landsberg a. M., welcher die zersetzten Reste von 10000 Reichsbanknoten vorwies und dafür Ersatz verlangte; dieser konnte ihm gewährt werden, weil die Nummern und sonstig erforderlichen Merkmale noch vorhanden waren. Ein kleiner Hund des Kaufmanns war versehentlich in den eisernen Geldschrank eingekipert worden, der, weil der Geschäftsinhaber auf acht Tage verreiste, während dieser Zeit nicht geöffnet wurde. Bei seiner Rückkehr fand der Kaufmann den Hund tot im Schrank vor; das Thier hatte, vom Hunger gepeinig, die Banknoten aufgefressen. — So erzählt die „Hollische Zeitung“. Hübsch ist's jedenfalls von dem Hund gewiß, daß er gerade lammliche Nummern übrig gelassen hat!

**Die Angelegenheit des großen Kooles** scheint jetzt endlich gelöst zu sein. Die königliche Polizeidirektion hielt auf Anstrog mit, daß sich der Inhaber des Kooles hauptsächlich zu spät gemeldet habe und daß sie deshalb nicht befragt gewesen sei, ihm die halbe Million auszusagen. Nach § 14 der Satzungen erlischt nämlich der Anstrog auf einen Gewinn im Allgemeinen mit dem 30. Tage. Dem verpöflichen Gewinn, der das Glück in so unglücklicher Weise von sich stoßen, bleibt also wirklich keine andere Hoffnung mehr, als die auf einen Grobentz.

**Die Mache des Zahnarztes** kann man eine komische Geschichte beilehen, die aus Paris gemeldet wird. Bei dem Zahnarzt Rouffeu stieg ein Mann und wird in das Sprechzimmer geführt. „Herr Doktor,“ sagt der Ankömmling, „ich habe fürchterliche Zahnschmerzen und möchte Sie bitten, mich freundlichst zu untersuchen.“ Der Zahnarzt war nicht wenig überrascht, in seinem neuen Patienten einen Arzt wiederzuerkennen, der vor drei Tagen der Frau Dr. Rouffeu, die an seinem Arm neben ihm ging, einen Compagnon aus der Hand gerissen hatte, der 50 Franken enthielt. „Sagen Sie sich doch,“ sagte der Arzt und wühlte den Mann auf den Operations-Tisch. „Um zu sehen, was Ihnen fehlt, muß ich mir einen Admetus

von Ihren Kinnbacken machen. Regen Sie sich nicht auf, es thut nicht weh.“ Diese Art Admetus, der jetzt wenig mehr angewendet wird, erfordert viel Geschick seitens des Operateurs. Der Arzt, mit dem das Modell genommen wird, hat nämlich die Eigenschaft, in wenigen Minuten heimhart zu werden. Als der Doktor glaubte, daß auf den Zähnen seines Patienten die Wispaste die gehörige Härte angenommen habe, sagte er zu seinem Patienten: „Vor drei Tagen haben Sie den Widelwadel meiner Frau gebrochen, jetzt werde ich Sie auf die Höhe bringen.“ Der Dieb wollte dagegen protestieren, aber er brachte sich seinem verhassten aufgeregten Munde nur unartikulirte Laute heraus. „... von der Polizei erbat er sich denn Fieber und Zinse und brachte ein reumütziges Gefühnlitz zu Papier, das mit dem Versprechen schloß, er wolle dem Doktor die flüchtig Branten wieder zustellen. Von seiner Frau getrübt, zog der Doktor seine Klage zurück, und mit Hilfe von Hammer und Meißel befreite er seinen Patienten von dem Widelwadel seiner Zähne. Sollte diese komische Geschichte vielleicht nur eine von Doktor Rouffeu ausgedacht sein?

besser heraus, als früher. Sie hat die Absicht angekündigt, neben der Dramatisierung von Dostojewski's „Durch Feuer und Schwert“...

Waldemar von Bauhner errang vor Kurzem im Berliner Liederkreisverein mit seinem großen Violoncello „Das legendäre Lied“ (Dichtung von Martin Greif) und einem Preis für Klavier, Violine und Marine...

Zum Giechrodt-Jubiläum.

Zu Hause des heutigen Vormittags fand sich eine aus einer Anzahl Herren bestehende Deputation in der Wohnung des Jubilars ein, um denselben Namens des Mannheimer Theaterpublikums...

Die Kunst hält frisch, die Kunst hält jung.
Alt macht die träge Ruh',
Wer, der dich schaut, glaubt, daß gedient
Ist — vierzig Jahre — du? —
So Mancher hat dich noch im Sinn...

Geschäftliches.

Ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Verkaufslokal hat die hiesige Firma Hermann Bauer, Spezialgeschäft in Tapeten und Gängen, F. S. da durch Vergrößerung...

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Breslau, 21. Okt. Nummer 30 des Simplissimus mit dem Titelbild „Der kleine Wally spielt Berlin“ wurde hier konfisziert.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“

Frankfurt a. M., 21. Okt. Handelsminister Müller, der aus Anlaß der heutigen Eröffnung der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften hier eingetroffen ist, besuchte heute Mittag unter Führung des Handelskammerpräsidenten, Bankdirektor André, und des Börsenkommissars, Geh. Regierungsrath Bachner, die Börse.

Frankfurt, 21. Okt. (Frankf. Ztg.) Die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften ist heute durch einen festlichen Akt im Hof'schen Conservatorium eröffnet worden.

Frankfurt, 21. Oktober. (Frankf. Ztg.) Das Organisationskomitee der Ausstellung für Unfallforschung teilt mit, daß die Ausstellung bis Sonntag den 27. Oktober geöffnet bleibt.

Weg, 21. Oktober. Gestern Nachmittag erschoss der den Postdienst am Post-Jastrum versetzende Gefreite Zyl dom 4. bayer. Infanterie-Regiment den 14-jährigen Sohn des Schreibers...

Leipzig, 21. Oktober. Das Reichsgericht verwarf die Oberfelder Militärbefreiungsprozesse die Revision der Staatsanwaltschaft. Auf die Revision der übrigen Angeklagten wurde das Urtheil aufgehoben und 3 Angeklagte sofort freigesprochen.

Leipzig, 21. Okt. Das Leipziger Tageblatt meldet aus Falkenstein: Gestern früh verlegte der Bezirksgerichtshilfe Fritz Guisenreuter im benachbarten Orte Gemeloh seine Schwägerin, eine Wittwe Guisenreuter, indem er sie in ihrer Wohnung mit der Axt Hiebe auf Stirn und in den Rücken versetzte.

Breslau, 21. Oktober. Die „Schl. Ztg.“ meldet: Die Zahl der amlich gemeldeten Typhusfälle in der Zivilbevölkerung...

von Schweidnitz beträgt insgesammt 70. Die letzte Erkrankung erfolgte am 24. September. Falls keine neuen Typhusfälle vorkommen, sieht dem nichts entgegen, daß nach Ablauf einer Wochenfrist Wartezeit, also Anfang November das Grenadierregiment Nr. 10, das Feldartillerieregiment Nr. 42 von Lambdors nach Schweidnitz zurückkehren.

Breslau, 21. Oktober. Blättermeldungen zufolge sind die beiden Inhaber der Eisengrube Gebr. Carlinski Samstag wegen betrügerischen Bankrotts und Wechselstreichungen flüchtig geworden. Der ältere Bruder wurde am Samstag hier verhaftet, der jüngere ist noch nicht ermittelt; derselbe ist wahrscheinlich im Ausland.

Breslau, 21. Oktober. Der „Schl. Ztg.“ wird amtlich gemeldet: Heute früh 5.30 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Ansdorf bei Plesch ein Güterzug aus einem anderen Güterzug. Der Zugführer, der Lokomotivführer, der Heizer und ein Beamer wurden verlegt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend.

Danzig, 21. Okt. Auf dem St. Barbara-Kirchhofe erschoss heute ein hier stationierter Dedoffizier eine junge Dame, deren Mutter und dann sich selbst. Die Veranlassung zu dieser That ist unbekannt.

Berlin, 21. Okt. (Frankf. Ztg.) Die Arbeiterentlassungen und Arbeitsbeschränkungen der Berlin-Potsdamer Eisenbahnverwaltung nehmen jetzt einen größeren Umfang an. Bis 1. April nächsten Jahres soll alle 14 Tage in sämtlichen Betriebswerkstätten ein Arbeitstag ausfallen. Hilfsarbeitern wurde mehrfach gekündigt. Sämtliche Bahnmeister sind angewiesen, ihre Arbeitskräfte nach Möglichkeit zu vermindern.

Hamburg, 21. Okt. Die Hamburg-Amerika-Linie erweitert vom 1. Jan. 1902 den ostasiatischen Küstendienst durch eine Linie zwischen Hongkong und Vladivostok.

Habersleben, 21. Okt. Nach weiteren Meldungen erhöhte sich die Zahl der Ausgewiesenen wegen der Vorfälle im Dorf Kjoebenhed auf 11. Es gelten weitere Ausweisungen aus dem gleichen Anlaß für nicht ausgeschlossen.

Zürich, 21. Okt. (Frankf. Ztg.) Der Nestor der Schweizer Sozialdemokratie Karl Buerli ist gestorben.

St. Etienne, 21. Okt. Der Präsiert erklärte, er halte den Gesamtzustand der Bergarbeiter für eine Nothsituation und werde dementsprechend handeln. Er sei ermächtigt worden, das Gesetz von 1848 anzuwenden. Die Sitzung des Ausschusses der Bergarbeiter ist geheim und dauert voraussichtlich bis zum Abend. Das Ergebnis wird frühestens am Abend bekannt werden.

Konstantinopel, 21. Okt. Prinz Albrecht ist heute früh hier angekommen. Heute Nachmittag wird der Prinz in feierlicher Audienz vom Sultan empfangen werden, der sodann den Besuch erwidert.

Newport, 21. Okt. (Frankf. Ztg.) Der Besuch des deutschen Kronprinzen aus Anlaß des Giepelaußes der für Kaiser Wilhelm gebauten Yacht wird für nächsten April in Aussicht gestellt.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harms, für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Gerhard Buchner, für den Inseratenthell: Carl Nyfel, Rotationsdruck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Handelsblatt. Courblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 21. Oktober.

Table with multiple columns listing market prices for various goods like wheat, oil, and other commodities. Includes sub-sections for 'Weizen vgl.', 'Korn', 'Getreide', and 'Weizenmehl'.

Akt.-Ges. für Zell-Industrie vorm. Ferd. Wolff, Mannheim-Redaran. Wie der Frankf. Ztg. mitgeteilt wird, beträgt der Gewinn nach Abzug sämtlicher Fabrikations-, Betriebs- sowie Handlungslosten und Zinsen A 324 347, so daß sich folcher nur wenig von demjenigen des Vorjahres (A 306 905) unterscheidet.

zum gleichen Kurz zur Verfügung zu halten. Mit der Bereinigung bezweckt die Gesellschaft, wie die Verwaltung schreibt, einen einheitlichen, kaufmännischen und technischen Betrieb zu schaffen, woraus dem Unternehmen wesentliche Vorteile durch Ersparnisse und Betriebsvereinfachungen erwachsen würden. Die Direktion bezieht den Gang des Geschäftes im neuen Jahre als zufriedenstellend. Derselbe werde von der Kritik weniger ergriffen, da die Gesellschaft nicht nur mit Handel und Industrie, sondern auch mit Schiffahrt und Landwirthschaft in naher Beziehung steht.

Zahlungsbekanntgaben. Ueber das Vermögen des Fabrikbesizers Hugo Ferdinand Gildner, Inhaber der Bigonnespinnerei Ferd. Gildner in Biedau (Sachsen) wurde Konkurs eröffnet. Der Status liegt noch nicht vor, doch sollen die Passiven bedeutend sein.

Mannheimer Effektenbörse vom 21. Okt. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse zeigte ruhige Haltung. Geschäft war nur in Mannheimer Versicherungskassen-Aktien zu 280 Mark pro Stück und in Pfälz. Staats-Aktien zu 109.25 %. Sonst notierten: Aktien-Gesellschaft für Seilindustrie 118 % Geld.

Frankfurt a. M., 21. Okt. Kreditaktien 193.60, Staatsbahn 131.50, Lombarden 153.50, Egypter —, 4 %, ung. Goldrente 92.50, Ostbahn 154.50, Disconto-Commandit 170.50, Banca —, Gelsenkirchen —, Darmstädter —, Handels-Gesellschaft —, Dresdener Bank —, Deutsche Bank 191.50, Tendenz: schwach.

Berlin, 21. Okt. (Effektenbörse.) Anfangskurse. Kreditaktien 193.50, Staatsbahn 131.60, Lombarden 153.50, Disconto-Commandit 170.20, Bauabfälle 150.70, Harpener 155.80, Russische Noten —, (Schlusskurse), Russen-Roten opt. 215.50, 3 %, Reichsanleihe 100.50, 3 %, Reichsanleihe 83.25, 3 %, Bad. St.-Obl. 1900 68.80, 4 %, Bad. St.-A. 1901 104.70, 4 %, Oeffen 104.50, 5 %, Oeffen 86.40, Italiener 99.10, 1880er Loose —, Oest.-Ung. 138.50, Marienburger 71 —, Ostpreuss. Südbahn 92.70, Staatsbahn 132.50, Lombarden 17.30, Canada Pacific-Bahn 109.60, Heidelberger Straßen- und Bergbahn-Aktien —, Kreditaktien 194.70, Berliner Handels-Gesellschaft 129.70, Darmstädter Bank 116 —, Deutsche Bankaktien 191.90, Disconto-Commandit 170.00, Dresdener Bank 118.20, Leipziger Bank 1.90, Berg.-Märk. Bank 148.50, Pr. Hyp.-Akt.-Bank 675 —, Deutsche Credit-Gesellschaft —, Dynamit Krupp 148.20, Bochumer 160.50, Consolidation 279 —, Dortmund 40.20, Belsenbacher 158.50, Harpener 154.50, Hibernia 155.80, Jauraditte 180.50, Stettiner Vulkan 190.50, Licht- und Kraft-Anlage 95.50, Westereiner Aktien 181 —, Ueberseeischer Aktien-Berle 188.40, Deutsche Steingewerks 258 —, Danla Dampfschiff 121.50, Hoffmann'sche-Aktien 185.70, 4 %, W. Br. der Rhein. Westf. Bank von 1908 92 —, 3 %, Sachsen 87.30, Mannheimer Rhein-An —, Privatdiscont: 3 %.

London, 21. Okt. 3 Reichsanleihe 83 1/2, China 97 1/2, Consols 98 1/2, 5 Italiener 98 1/2, Griechen 41 1/2, 5 Portugiesen 25 1/2, Spanier 69, D. Läden 23 1/2, 4 Argentinier 63 1/2, 5 Mexikaner 26 1/2, 6 Mexikaner 28 1/2, 4 Chinesen 83 1/2, Ottomane 10 1/2, Rio Tinto 40 1/2, Southern Pacific 61 1/2, Chicago Milwaukee 170, Denver Br. 34 1/2, Albatron Br. 99 1/2, Louisville u. Nashv. 104 1/2, Northern Pacific Pref. 107 1/2, Union Pacific 103 1/2.

London, 21. Okt. (Südwestafrikanische Mission.) Debers 37 1/2, Chartered 2 1/2, Goldfields 7 1/2, Randmines 10 1/2, Eastand 7 1/2, Tendenz: still.

Berlin, 21. Oktober. (Zel.) Fondsbörse. Die Börse eröffnete in schwacher Tendenz. Der Montanmarkt fand unter dem Druck von Verkaufsaufträgen zur ersten Notiz. Der Rentenmarkt war etwas widerstandsfähiger, nur Dresdener Bank matt. Später heimische Anlagen cubic. Halbkauer gedrückt. Von Börsen Lombarden flau. In der zweiten Börsenstunde Debersene erholt. Privatdiscont 2 1/2 pCt.

Ueberseeische Schiffahrts-Nachrichten. Laut telegraphischer Nachricht ist das Schiffschiff „Herzogin Sophie Charlotte“ am 20. Okt. wohlbehalten in Rio de Janeiro angekommen.

Mittheilung durch Ph. J. G. Gillinget in Mannheim, alleiniger für's Großherzogthum Baden konzessionirter Generalagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Frankfurter Börse. Schluss-Kurse. Wechsel.

Table with columns for exchange rates (Wechsel) and gold prices (Gold) for various locations like Amsterdam, Berlin, London, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing prices for German government securities (Staatspapiere) such as Reichsanleihe, Staatsbahn, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing prices for shares of industrial companies (Aktien industrieller Unternehmungen) like Bad. Anilin, Borsig, etc.

Bergwerks-Aktien.

Table listing prices for mining shares (Bergwerks-Aktien) such as Bochumer, Concordia, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table listing prices for shares of transport companies (Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten) like Ostpreuss. Südbahn, etc.

Privat-Discont 3 1/2 %.

Discont. Kreditaktien 193.70, Staatsbahn 131.50, Lombarden 154.00, Discont.-Commandit 170.80.

Pariser Anfangskurse. 3 %, Rente 102.45, Italiener 99.10, Spanier 70.10, Läden D. 23.85, Länd. Loose 100.20, Banque Ottomane 3.18, Rio Tinto 11.88.

